Aspekte der Heiligenverehrung in Galicien - Spanien

1. Heiligenverehrung verschiedener Ethnien und Konfessionen in Galicien

Die Verehrung des Apostels Jakobus wird spätestens seit den Äußerungen von Martin Luther, der Heiligen- und Reliquienkult verhöhnte und als unsinnig bewertete, mindestens kritisch, wenn nicht ablehnend betrachtet. Luthers Haltung ist heute allerdings eher nachvollziehbar, hat doch sein Schutzherr, Kurfürst Friedrich II. von Sachsen (1463–1525) eine unglaubliche Sammlung von über 19 000 Reliquien und gnaden-buchhalterisch zwei Millionen Jahre Ablass der zeitlichen Sündenstrafen erworben und aufgebaut. Dies erscheint uns heute bigott, fetischistisch und letztlich unverständlich.

Es ist zu erkennen, daß es über die Jahrhunderte und auch ethnisch-kulturell sehr verschiedene Formen der Heiligenverehrung gab, die bezüglich der Verehrung des Apostels Jakobus versucht werden, zu ergründen.

2. Multi-Ethnien, Kulturen und Konfessionen in Galicien

Galicien war in den ersten acht Jahrhunderten nach Christi Geburt von einer Vielzahl von Ethnien besiedelt. Eine eindeutige Trennung dieser Ethnien ist heute nicht mehr möglich. Sie lebten gleichzeitig und vermischten sich auch. Damit ist Galicien in gewisser Weise ein Spiegel der vielfältigen Traditionen in Spanien, das einmal als Kontaktland zu Afrika und zum anderen zu den vielfältigen keltischen, keltiberischen und germanischen Kulturen zu sehen ist. Die gewichtigeren Bezüge der spanischen Christenheit hat es zu Afrika gegeben. Tertullian[1] berichtet 202, daß Spanien christlich sei. Es werden Kaufleute und Angehörige römischer Administration und des Militärs das Christentum dort verbreitet haben. Die Zentren des Wirtschaftens, Erzabbau, Erzverhüttung etc. sind daher als erste Orte von Christen anzusehen. Dies entspricht durchaus der Legende über Josef von Arimathäa, die in Cornwall Tradition hat und beinhaltet, daß dieser im Zinngeschäft tätig war und sehr früh – kurz nach 30 n.Chr. - den Glauben an Jesus Christus nach England brachte.[2]

Relevante Ethnien sind seit Christi Geburt in Galicien Kelten und Romanen. Die Provinzialrömer stellten mehr als 95% der Bevölkerung des Reiches von Toledo,[3] die ebenfalls nicht homogen waren. Das Maß der Romanisierung war regional auch sehr unterschiedlich, was nach dem Niedergang der römischen Herrschaft zur Wiederbelebung einheimischer Traditionen führte.

---

[1] Vgl.: Herbers, Klaus, Geschichte Spaniens im Mittelalter, Stuttgart 2006, S.28;

[2] Vgl.: Bradley, Ian, Der Keltische Weg, Frankfurt a.M., 1996, S. 18 ff.;

[3] Vgl.: Kampers, Gerd, Geschichte der Westgoten, Paderborn 2008, S. 269 ff.;

Innerhalb der provinzialrömischen Bevölkerung bildeten die Juden eine besondere Gruppe. Die Entstehung der jüdischen Gemeinde wird mit den intensiven Handelsbeziehungen zwischen Palästina und Galicien als Region wertvollster Erzlagerstätten (Gold, Zinn, Silber, Kupfer) begründet gewesen sein. Das Reich des Herodes I. war zu seiner Zeit die Handelsweltmacht.[4] Nach der Zerstörung Jerusalems im Jahre 70 dürften weitere Juden Palästina verlassen haben. Die Juden waren durch Proselyten zahlenmäßig angewachsen und wirtschaftlich sehr bedeutsam. Juden, Griechen und Orientalen betrieben den Außenhandel vor allem mit dem Orient. Das wirtschaftliche Gewicht der Erzbodenschätze war allerdings nicht mehr so groß wie zur römischen Zeit.

Die große Zahl der Juden an Handelszentren, Häfen, Handelsstraßenkreuzungen u. ä. begründet aus Sicht der Anhänger Jesu, zunächst bei den jüdischen Glaubensgenossen ersten Kontakt zu knüpfen. So hat es auch Paulus in Kleinasien und Griechenland praktiziert. Ein internationales Netzwerk zu pflegen, ist geradezu ein Spezifikum von Juden.

Die Verhältnisse um den christlichen Glauben in Galicien sind nicht mehr eindeutig nachzuvollziehen. Der Pilgerbericht der Egeria, die sehr wahrscheinlich aus Galicien stammt, wurde um 415 verfasst und beschreibt deren Pilgerweg nach Ägypten und Palästina. Ein Schwerpunkt des Berichts waren die frühen Stätten des Mönchtums in Ägypten,[5] was durchaus auf die Verbindung des Mönchtums zwischen Ägypten und keltisch-irischem Raum hinweisen kann.

Ab dem 5. Jh. wanderten Sueben in Galicien ein. Das Suebenreich wurde 585 von Westgoten erobert und in deren Reich integriert.

[6]

[4] Vgl.: Arens, Hans Jürgen, Herodes I. –Wegbereiter des Christentums, Wirtschaft und Politik zur Zeit der Herodes-Dynastie in Palästina;

[5] Vgl.: Herbers, K., a.a.O. S. 30;

[6] https://de.wikipedia.org/wiki/K%C3%B6nigreich_der_Sueben 31.2.2017

An der galicischen Küste ließen sich spätestens seit der zweiten Hälfte des 5. Jh. keltische Flüchtlinge aus Britannien nieder. Sie bildeten das Bistum Britonia dessen Bischof mit dem keltischen Namen Mailoc am 2. Konzil in Braga (572) teilnahm.

Nordafrikanische Katholiken, die vor der Verfolgung durch die arianischen Vandalen flohen, fanden Zuflucht in Spanien.

Griechische und vor allem syrische Kaufleute dominierten den Mittelmeerhandel. Deren Zentren hatten auch eigene, monophysitische Hierarchen.

Die Vielzahl der Ethnien begründet verschiedene Kulturen, religiöse Praktiken und Orientierungen. Das geistig, geistliche Erbe der Kelten bestimmte in manchen Regionen noch lange den Alltag der Menschen. Juden pflegten ihre eigene Religion und auch die internationalen Verflechtungen. Romanen lebten in der Glaubens- und Zivilisationswelt der römischen Antike und hatten frühzeitig Kontakt mit dem römischen und östlichen Christentum. Die germanischen Völker waren zwar Christen, hingen jedoch der arianischen Konfession an. Diese Lehre lehnte die Beschlüsse des Konzils von Chalcedon ab, die die Gottessohnschaft Jesu feststellten.

Sueben und Westgoten unterlagen einem Heiratsverbot. Sie durften keine Ehen mit der angestammten Bevölkerung, Kelten und Romanen eingehen. Die Konfessionen, römisch katholisch bzw. oströmisch, sollten sich nicht vermischen. Das Eheverbot wurde erst um 546 aufgehoben. Der König der Westgoten, Reccared I., wurde 587 Katholik.

Die Kirche im Westgotenreich stand nur in sehr losem Kontakt zum Papst.[7] Die Sueben traten 555 und die Westgoten 589 zum katholischen Glauben über. Die Verhältnisse mit dem Papst, hier speziell mit Gregor dem Großen wurden wieder intensiviert. Die Lebensformen der kirchlichen Amtsträger im Spanien des 6. Jh. entsprach noch bei weitem nicht den später formulierten Anforderungen an ein geistlich-christliches Leben.

Das Heidentum war insbesondere bei Landbevölkerung niederer Schichten sowie in den weniger romanisierten Regionen sehr verbreitet. Konzilien beschlossen bis Ende des 7. Jh., daß Priester das Heidentum ausrotten und jene außer Landes verweisen sollten, die Steine, Quellen und Bäume religiös verehrten.[8] Dies verweist deutlich auf die noch praktizierte pagane Religionspraxis von Kelten hin.

Priscillian, der eine asketisch- antihierarchische Bewegung vertrat, wurde 385 in Trier trotz Einsprüche der Hl. Martin und Ambrosius von Rivalen hingerichtet. Diese Bewegung hatte in Galicien bis ins fünfte Jahrhundert eine Anhängerschaft.

---

[7] Vgl.:Giese, Wolfgang, Die Goten, Stuttgart 2004, S. 163;

[8] Vgl. Ebenda S. 166; vgl. auch Kampers, Gerd, Geschichte der Westgoten, Paderborn 2008, S. 298 f.;

Im Westgotenreich gab es auch ein sehr widersprüchliches Verhalten gegenüber Juden. Einerseits wurde der jüdische Glaube sehr geschätzt, andererseits gab es eine scharfe antijüdische Gesetzgebung.[9] Für Judenfreundlichkeit z.B. wurden heftige Strafen auferlegt. Es gab dennoch zahlreiche Konversionen zum Judentum.

3. **Unterschiedliche religiöse Formen der Heiligenverehrung**

Die Heiligenverehrung bei Romanen und Kelten hatte verschiedene Hintergründe. Kelten, Gallier gingen davon aus, daß Märtyrer und Heilige auch nach dem Tod Mittler zwischen Himmel und Erde sind. Denn nach dem Tod verbliebe der Leib des Heiligen auf der Erde, die Seele im Jenseits. Zwischen dem toten Leib auf Erden und der Seele im Himmel bliebe eine Virtus – Kraft - eine Verbindung, so daß über die Verehrung der irdischen Reliquien die geistliche Verbindung zum Heiligen erreicht werden kann. Die Fürsprache bei Gott durch den verehrten Heiligen hatte den sehr dinglichen, gesellschaftlichen Hintergrund, daß dem/der Heiligen die weltliche Funktion als „Munther“ bzw. Patron übertragen wurde. Er hat für den Schutzbefohlenen eine Sorgepflicht. Dies begründet im Weiteren, daß in einem Altar Gebeine des Titelheiligen einer Kirche in einem künstlichen „sepulcrum“ deponiert wurden,[10] um dem verehrten Heiligen so nahe zu sein.

Diese Einstellung führte dazu, daß in der gallischen, nicht in der römischen Liturgie der Leib des Heiligen erhoben wurde, um durch Berührung der Reliquie die Verbindung zum jenseitig lebenden Heiligen aufzunehmen und ihn um Fürsprache zu bitten.[11] Diese Tradition hat im Zuge der Zeit dazu geführt, daß auch in der römischen Liturgie die Gräber der Heiligen erhöht wurden, die – wie hier in St. Just de Valcabrère am Fuße der Pyrenäen – auch mit gebückter Haltung durchschritten werden konnten.

---

[9] Vgl.: Vgl.:Herwig, Wolfram, Die Goten und ihre Geschichte, München 2001, S 113;

[10] Vgl.: Angenendt, Arnold, Mission bis Millenium – Geschichte des Bistums Münster, Münster 1998, S. 100;

[11] Vgl. Angenendt, Arnold, Die Merowinger- und Karolingerzeit – Vom 5. Bis zur Mitte des 10. Jahrhunderts, in: Janssen, Heinrich, Grote, Udo, Zwei Jahrtausende Geschichte der Kirche am Niederrhein, Münster 2001, S. 32;

[12]

Diese Form der gallischen Heiligenverehrung hat sich auch im Rheinland, in Sonsbeck bei Xanten,.[13] Der iroschottische Heilige Gerebernus (6./. Jh.) wird dort in gleicher Weise verehrt wie in St. Wendel, das Grab des hl. Wendelin, einem iroschottischen Mönchen des 6. Jh.[14] Das ursprüngliche Hochgrab im Chor war so gebaut, daß Pilger das Wendelingrab unterqueren konnten.

[15]

Kriechaltar des Hl. Gerebernus, Sonsbeck, Gerebernus-Kapelle

In einigen Wallfahrtskirchen ist diese Tradition erhalten und wird deutlich bei der „Erhöhung“ der Sarkophage, wie z.B. auch derjenige der Hl. Drei Könige im Kölner Dom.

---

[12] Von Thierry de Villepin - Eigenes Werk, CC BY-SA 3.0, https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Basilique_Saint-Just_de_Valcabr%C3%A8re?uselang=de#/media/File:Reliquaire.jpg 27.3.2017

[13] Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Sonsbeck#Mittelalter

[14] https://de.wikipedia.org/wiki/Wendelingl. https://de.wikipedia.org/wiki/Wendelin - 11.4.2017

[15] Janssen, Heinrich, Grote, Udo, Zwei Jahrtausende Geschichte der Kirche am Niederrhein, a.a.O. S. 402

Heiligenverehrung war Arianern, Westgoten wie auch Sueben, eher fremd. Im Laufe der Annäherung von Arianern und Katholiken, die von westgotischen Königen aus Gründen der Einheit des Volkes gefördert wurde, wurden vermittelnde Positionen bezogen.[16]

Dennoch war Heiligenverehrung stets ein strittiges Thema, das im 7. Jh. auf einem Konzil in Toledo mit dem Ergebnis beraten wurde, daß Heilige verehrt werden dürfen, dies jedoch keine Glaubenspflicht sei. Diese Haltung hat sich auch in der künstlerischen Ausgestaltung westgotischer Kirchen erhalten. Es gibt fast keine Darstellungen von Heiligen in Kirchenräumen.[17] Eine – wie später im 20. Jh. der galicischen Bevölkerung unterstellte - Hysterie der Heiligenverehrung zwecks Auffindung des Jakobusgrabes hat es um 800 nicht gegeben.

4. Sonderformen monastischen Lebens in Galicien

Im „Kelten-Bistum Britonia bildeten sich iroschottische Klostergemeinschaften, aus denen eine wachsende Zahl von Bischöfen hervorging. Diese teils spontan gegründeten iroschottischen Klöster lebten auch nach der Praxis irischer Klöster als Familien- oder Nachbarschaftsklöster. Diese Klosterorganisation, die außerhalb der römischen Einflußsphäre existierte, hatte bis ins 6. Jh. überlebt. Das Kloster Dumio bei Braga betrieb unter Martin von Braga (+ um 580) und Fructuosus († um 665), Bischof von Braga und Abt von Dumio und später Erzbischof von Galicien (Gallaecia) die Missionierung der Sueben, die ja , wenn sie Christen waren, Arianer waren. Galicien, insbesondere die gebirgige Region, galt zu jener Zeit noch als sehr pagan, also heidnischen Traditionen verpflichtet.

Klöster verfügten über umfangreiche Bibliotheken, die teils von nordafrikanischen Klöstern stammten. Der hl. Fructuosus bemühte sich, den Bücherbestand seines galicischen Klosters Complutum zu vergrößern. Dies entsprach der Tradition iroschottischen Bildungsideals.

5. Liturgieformen in Spanien

Im sechsten und siebten Jahrhundert bildete sich die spanische Liturgie heraus, die von nordafrikanischer und Mailänder Liturgie beeinflusst wurde. 633 ordnete das 4. Konzil in Toledo eine im westgotischen Reich einheitliche Liturgie an. Nur in Galicien wurde diese nicht eingeführt, weil dort seit Anfang des 6. Jh. der römische Ritus eingeführt war.[18]

---

[16] Vgl.:Herwig, Wolfram, Die Goten und ihre Geschichte, München 2001, S. 106;

[17] Vgl. Arens, Hans Jürgen, Jakobus – Apostel der Ibero-Kelten, 2. Auflage, Aachen 2017,S. 97 f.;

[18] Vgl.: Kampers, G., a.a.O. S. 318; auf der Synode von Whitby 664 wurde erst die Vereinheitlichung zwischen englischer, romorientierter Kirche, und iroschottischer Liturgie vereinbart.

Dies kann ein Hinweis auf die Romorientierung der kelten-britische Mönche sein, wie sie später auch vom hl. Willibrord praktiziert wurde.

6. Archäologischer Befund im Kontext von schriftlichen Dokumenten – Ausprägung der Verehrung des Apostels Jakobus in Galicien

Neben Texten verschiedener Art ergänzen Inschriften, Münzen, Bauwerke und Architektur sowie archäologische Befunde das Bild einer Epoche in einer Region[19]. Auch Legenden bieten im historisch-kulturellen Kontext interpretiert wertvolle Hinweise auf Rahmenbedingungen für typische Ereignisse z.B. im Zusammenhang mit Heiligenviten und politischen Ereignissen.

Es ist nun zu prüfen, inwieweit vor dem Hintergrund der oben ausgebreiteten ethnischen und kirchlich-religiösen Struktur Aussagen der Archäologie in Santiago für die Beurteilung der Historizität der Jakobuslegende herangezogen werden können. Grundlage ist die angegebene Literatur.[20]

Die Romanisierung im Nordosten Spaniens war weniger intensiv und zeitlich später als an anderen Orten des Landes. Nach Strabon (63 v. – 23 n. Chr.) war für Galicien keine bedeutende Romanisierung feststellbar gewesen.

In der näheren Umgebung der heutigen Stadt Santiago fanden sich Reste einer Burg, von Archäologen mit Blick auf die Jakobuslegende Castro Lupario genannt sowie der Monte Sacro. Die Region ist von römischen Fern- und Regionalstraßen durchzogen. Es gibt auch Zeugnisse römischer Kultur, wie z.B. Wegmarkierungen und Grabinschriften, wovon eine im Rahmen der Jakobusgeschichte von Bedeutung sein kann, weil diese auf eine bedeutende Frau – Lupa – hinweist und als „Ara de San Payo“ im Grab des Apostels Verwendung fand.[21] Der aufgeführte Namen der Bauherrin „Atia mogeta“ weist auf eine keltische Königin hin, die das Grab für sich und ihre Familie errichten ließ. Ausgrabungsfunde sind neben Mosaiksteinchen, die zu einer Lotusblume gehörten, die im 2. Jh. Symbol der Auferstehung war, auch römische Münzen, die auf das 4. Jh. zu datieren sind.[22]

Der Hafen, Iria, den der Apostel Jakobus anzielte, war ein Umschlagplatz für gesuchte Metalle, Zinn, Silber Gold und Kupfer. Er war durch eine Festung vor Raubüberfällen geschützt. Mit Sicherheit war dort eine größere jüdische Gemeinde anzutreffen. Nach der

---

[19] Vgl. Herbers, K., a.a.O. S. 37

[20] Campos, Jose Guerra, Exploraciones Arqueologicas en Torno al Sepulcro del APOSTOL SANTIAGO, Santiago 1982;

[19] Vgl.: Ebenda, S. 87 ff.; vgl. auch: Franco, Juan José Cebrian, El apóstol SANTIAGO y su sepulcro, 2. Edicion Madrdid 2003, S.

[22] Vgl.: Ebenda, S 435; vgl. Auch: Franco, J.J.C., a.a.O. S.61

Tradition war der Ort der ersten Predigt des Apostels Jakobus der keltische Kultort – Quellen, Felsen, Bäume – jener, der heutige Santiaguino heißt und oberhalb von Padron liegt. Beide Phänomene, jüdische Gemeinde und keltischer Kultort passen durchaus in die Vorgaben der Jakobuslegende.

Die archäologischen Befunde und auch Texte des 9. bis 12. Jh. deuten darauf hin, daß das Grabmonument, das aus römischer Zeit stammt[23], von einem Grabhügel überdeckt war.[24] Über diesem Grab wurden später die kleinen Kirchen von Königen Alfonso II. und Alfonso III. errichtet. Im Bereich dieser Grabeskirche entstand ein Kloster, das der Verehrung des Apostels Jakobus gewidmet war und es bis heute ist.

Um das Grab des Apostels finden sich zahlreiche Gräber, aus suebischer und mittelalterlicher Zeit.

Die hier zitierten Ausgrabungsbefunde spiegeln die Komplexität der kulturellen Einflüsse auf die Verehrung eines bedeutenden Menschen, hier nach der Tradition des Apostels Jakobus wider.[25] Der römische Einfluß zeigt sich an der Lage des Grabmonumentes – einem Gräberfeld außerhalb einer Besiedlung an einer Straße; mögliche keltische Assoziationen zeigen sich im Bau des das Monument überdeckenden Ganggrabes. Iroschottischer Einfluß kann die Ansiedlung eines Klosters in der Nähe des Apostelgrabes widerspiegeln. Die Zeit der Herrschaft der arianischen Sueben, die keine Heiligenverehrung praktizierten, kann Ursache für schwindendes Interesse am Apostelgrab sein. Daneben sind die Wirren des 8. Jh. mit dem Eindringen der Moslems auf die iberische Halbinsel auch denkbare Gründe für den zwischenzeitlichen Verlust des Wissens um das Apostelgrab.

7. Fazit

Die komplexe Geschichte Spaniens seiner Etnien, Kulturen, religiösen Orientierungen und seine starke Verflechtung mit orientalischer, afrikanischer, keltischer und iroschottischer Kultur erlauben auch mangels schriftlicher Zeugnisse nur das Anführen von Indizien über die Historizität der Kernaussage der Jakobuslegende . Deren gibt es zahlreiche, die es erlauben, anzunehmen, daß der Kern der mündlichen Tradition der Jakobusgeschichte einen realen Hintergrund hat. Dies genügt, um Behauptungen über grobe Fälschungs- und Täuschungsabsichten durch Kirchenmännern zu entkräften. Es darf demnach dabei bleiben, **Santiago ayuda nos**!

Emmerich im März 2017 - HJA

[23] Vgl:: Ebenda, S. 520 f.;

[24] Vgl.: Ebenda, S.95 ff.;